



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen

Kampschulte, Heinrich

Paderborn, 1866

Schlußwort.

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10449620-2

Schlußwort.

Wir haben nunmehr die „Geschichte unseres Unglückes, nämlich des Verlustes unserer alten Einigkeit in Einer Religion und Einer Kirche“ zu Ende geführt. Nicht wegen des Dogma's, nicht wegen der Mißbräuche, nicht aus selbst-eigenem Wollen und Entschluß hat sich ein Theil des westfälischen Volkes von der alten Kirche getrennt. Der Uebtritt der kleineren Hälfte der Gesamtbevölkerung Westfalens zum Protestantismus war nicht ihre freie That, sondern vornehmlich das Ergebniß fremder Einflüsse und Einwirkungen. Von außenher kam der erste Anstoß zur Trennung, und von außenher wurde dieselbe gefördert und befestigt. Ueberall hat das westfälische Volk einen Widerstand wenigstens versucht; hier kürzere dort längere Zeit; hier in stärkerem dort in schwächerem Maasse; mit glücklichem oder unglücklichem Erfolge. Schließlich haben wir Westfälinger uns nicht von einander getrennt, sondern wir sind von einander getrennt worden, — das ist der kurze Inbegriff dessen, was auf diesen Blättern dargestellt wurde.

Wird diese Trennung noch lange fort dauern?

Kein Freund des Vaterlandes wünscht das. Jeder Wohlgesinnte wünscht und hofft, daß wie auf dem politischen, so auch auf dem religiösen Gebiete alle Westfälinger vereinigt dastehen möchten. Erst dann wird unser edler Volksstamm, dessen Geistesfrische, Thatkraft und edler Character noch immer sich weithin des besten Rufes erfreut, sich zu der Höhe erheben und die Geltung gewinnen, wozu er befähigt und berufen ist. Diese Hoffnung auf religiöse Wiedervereinigung, ja diese Ahnung des so überaus heilbringenden Ereignisses, erhält vielfache Unterstützung und

Belebung durch recht trostreiche Wahrnehmungen. Leider können wir aber nicht umhin, offen einzugestehen, daß diese Vereinigung nach dem natürlichen Gange der Dinge schwerlich schon in der nächsten Zeit zu Stande kommen werde. Denn, um nur Eins zur Begründung dieses Urtheils zu sagen: wie die Trennung vormals nicht aus religiösen Gründen hervorgegangen ist, so sind es vielfach auch jetzt wenigstens nicht ausschließlich religiöse Gründe, aus welchen der Wiedervereinigung entgegen gewirkt wird.

„Inzwischen“, so schließen wir mit den Worten eines berühmten Kirchenhistorikers,*) „inzwischen leben wir auf Hoffnung und trösten uns der Ueberzeugung, daß die Geschichte, oder jener europäische Entwicklungsprozeß, der sich zugleich im socialen, politischen und kirchlichen Gebiete vor unseren Augen vollzieht, der mächtigste Bundesgenosse kirchlicher Einigung ist, und reichen allen Christusgläubigen auf der andern Seite die Hand zum gemeinschaftlichen Vertheidigungskampfe gegen die destructiven Bewegungen der Zeit. Denn es ist, wie v. Radowikz gesagt:

„Vor unseren Augen scheiden sich die Geister unter zwei Fahnen, auf deren einer der Name Christi des Sohnes Gottes steht, während unter der andern alle sich vereinigen, denen dieser Name eine Thorheit oder ein Aergerniß ist.“

Diese vorgängige Vereinigung können die Westfalen um so leichter schließen, da sie, wie wir erwiesen zu haben glauben, nur durch Fremde um das unschätzbare Gut ihrer vollen religiösen Einheit gefürzt worden sind.

*) Döllinger, l. c. S. XXXII.

